Gruß

aus der Abtei Königsmünster

Kirche weltweit

Geht hinaus in alle Welt

HEFT 3/2021

Impressum

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Herausgeber
Abtei Königsmünster
Klosterberg 11
59872 Meschede
0291.2995-0
presse@koenigsmuenster.de
www.koenigsmuenster.de
V. i. s. d. P.
Pater Maurus Runge OSB
Gestaltung
Jonathan von Holst
Druck
Benedict Press, Vier-Türme GmbH
Abtei Münsterschwarzach
Titelbild Abt Christian bekommt vom Bischof die Mitra aufgesetzt
Rückseite Die Glocke für die Abtei Mvimwa entsteht

Inhalt

Seite

3 Editorial
4 Eine Kirche für die Menschen
7 Eine Glocke für Tansania wird gegossen
10 Ein Abenteuer auf den Spuren Gottes
13 AbteiGaststätte
14 „Ich verstehe deine Wege nicht, aber du zeigst den Weg für mich …“ *Ein Porträt von Abt Christian Temu OSB*
17 Jüdisch-christlicher Dialog im Kloster
18 Aktuelles
20 Wie mit Streit in der Kirche umgehen?
24 Neue Bewegung in den Gästehäusern
25 Kontemplative Kirche
27 Bei Tisch vorgelesen
28 Der kleine Mönch und der Herbstzauber
30 Das Berufsbildungszentrum in Ndanda wird ausgebaut
32 Entwicklungen auf Kuba
35 AbteiLaden
36 Impuls
38 Gottesdienste
39 Missionshilfe einmal anders

Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei!

„Kirche weltweit“, das bedeutet, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen, Kirche im Kontext einer weltweiten Gemeinschaft zu sehen, sich verbunden zu fühlen mit vielen Menschen und Kulturen auf der ganzen Welt und doch vereint im Glauben an Christus.

Wir Missionsbenediktiner von St. Ottilien sind seit über 130 Jahren weltweit tätig in Seelsorge, Ausbildung und Krankenpflege. Zwischen unseren Klöstern besteht ein reger Austausch auf verschiedenen Ebenen. Mitbrüder aus den jungen Klöstern kommen zur Ausbildung nach Europa, Mitbrüder aus Europa haben die Möglichkeit, in einem Kloster in Afrika oder Asien zu leben und ihre Fähigkeiten dort einzubringen. Dies erweitert den eigenen Gedankenhorizont und lässt Welt und Kirche aus einem neuen Blickwinkel betrachten.

Kirche wächst. Die Abtei Mvimwa in Tansania weihte an Pfingsten die neue Kirche, Mittelpunkt einer aufstrebenden Gemeinschaft, nach außen und nach innen. Für diese neue Kirche konnten wir dank vieler Spenden eine Glocke in Gescher gießen lassen.

In der Abtei Ndanda in Tansania wurde am 8. Juli Abt Christian Temu OSB durch Bischof Titus Mdoe von Mtwara zum neuen Abt geweiht, nachdem sein Vorgänger, Abt Placidus Mtunguja OSB im März plötzlich verstarb. Kirche lebt, das wurde bei der lebendigen Feier der Abtsweihe deutlich. Freude, Gesang und viele Glückwünsche umrahmten die Feierlichkeiten, an denen Abt Aloysius und ich mit vielen Gästen unserer Kongregation teilnehmen konnten.

Aber auch in Tansania gibt es große Unterschiede im kirchlichen Leben. Während im Süden des Landes die Priester- und Ordensberufungen stetig zurückgehen, steigen sie im Norden des Landes an. Das hängt auch mit der unterschiedlichen wirtschaftlichen Lage zusammen. Im Süden sehen die Menschen kaum eine Besserung ihrer Situation, dazu kommt der Konflikt im Norden Mosambiks an der Grenze zu Tansania. Priester erhalten von ihren Bischöfen kein Geld und ebenso kaum Unterstützung aus den Gemeinden.

Erleben Sie bei der Lektüre des „Gruß“ einen Hauch der Vielfalt einer weltweiten Kirche und unserer Ordensgemeinschaft!

Br. Antonius Fach OSB

Bruder Antonius Fach OSB

Eine Kirche für die Menschen – die Abteikirche von Mvimwa wird geweiht

von Bruder Ansgar Stüfe OSB, Arzt und Verlagsleiter in der Abtei Münsterschwarzach

Wer lernen möchte, wie man Feste feiert, sollte in ein afrikanisches Land reisen. Wenn dann noch die Gelegenheit besteht, an einer Kirchweihe teilzunehmen, kann die Erfahrung kaum noch übertroffen werden.

Am 23. Mai 2021, dem Pfingstfest, wurde die Kirche der Abtei Mvimwa geweiht. Die Abtei Mvimwa liegt sehr abgelegen im Westen Tansanias in der Nähe des Tanganyikasees. Das Kloster wurde 1979 gegründet und verfügte bisher nur über eine kleine Kapelle, in der die Mönche ihr Stundengebet verrichteten, aber kaum andere Gläubige Platz hatten.

Benediktiner sind fromm, aber auch praktisch. Schon von alters her wird erst für die Lebensgrundlagen und die Wohnhäuser gesorgt. So war es auch in Mvimwa. Wohngebäude wurden errichtet, Handwerksbetriebe begonnen und eine große Land- und Viehwirtschaft ins Leben gerufen. Vor drei Jahren fand der Konvent, dass es Zeit für den Kirchbau sei. Abteikirchen werden nicht häufig gebaut. Daher wandte sich Abt Pambo von Mvimwa an den Architekten Oberholzer aus der Schweiz. Er hatte die Kirche der Abtei Uznach entworfen und zahlreiche Kirchen in Tansania und entwarf dieses Mal einen Plan, der vor allem von innen her wirkt. Das Licht fällt von der Decke her in den Raum und sorgt so für indirekte Beleuchtung. Das Dach ist stufenförmig gestaltet und gliedert die Kirche. So konnten Fenster in die Dachlücken eingefügt werden. Auf diese Weise gelang es, die oft stechende afrikanische Sonne abzumildern.

Alle Mönche und Gäste der benachbarten Abteien waren zum Fest gekommen, dazu Bischöfe und Priester aus den Diözesen. Abt Pambo hat in Rom studiert. Er ist eigentlich Kirchenrechtler, aber sehr an Liturgie interessiert. So war die Feier minutiös geplant. Die Weihe besteht aus vielen Einzelheiten, die alle reibungslos abliefen, als ob alle es schon oft getan hätten. Um dem Ganzen besonderen Glanz zu verleihen, hatte der Abt den Nuntius des Papstes in Tansania, Erzbischof Marek Solczynski eingeladen, die Weihe vorzunehmen. Dieser und ich waren leider die einzigen Europäer bei der Feier. Die Corona-Pandemie hat die Reise von Europa und Asien bei den meisten eingeladenen Gästen verhindert. Doch verlief die kirchliche Weihe mit großem Aufwand in vollem Umfang ab und dauerte dreieinhalb Stunden. Die Reliquien wurden feierlich eingeholt und im Altar untergebracht. Sie stammen von der Heiligen Bernarda Bütler, sie war Ordens-

frau und Missionarin in Südamerika. Eine Familie aus der Schweiz verehrt diese Heilige sehr. Sie haben mit den Reliquien auch den Bau der Kirche kräftig unterstützt. Dann wurde das Öl geweiht und mit ihm der ganze Altar bestrichen. Auch die Kerzenleuchter im Kirchenschiff wurden mit Öl versorgt. Weihrauch und Kerzenlichter wurden vom Nuntius zuletzt angezündet. Er ließ sich ganz auf die Feststimmung ein und ölte zum Beispiel die Tischfläche des Altars mit Hingebung. Ich selbst hatte noch nie an einer Kirchweihe teilgenommen. So war sie für mich ein ganz besonderes Erlebnis. Ich wurde gebeten, ein Grußwort zu sprechen. Ich wies darauf hin, dass wir Benediktiner in Tansania stilbildend für den Kirchbau gewirkt hatten. In Dar es Salaam wurde 1905 eine Bischofskirche im neogotischen Stil errichtet. 40 Jahre später entstand die Abteikirche in Peramiho, die Mönchs- und Bischofskirche war. Der Stil entsprach der Zeit der 1940er-Jahre. Jetzt zeigt die Abteikirche in Mvimwa einen völlig neuen Stil im Geist des 2. Vatikanischen Konzils. Die Mönche nehmen den einen Teil der Kirche für ihr tägliches Gebet ein, aber das Kirchenschiff lädt auch Gläubige dazu ein, daran teilzunehmen. Zusätzlich hat tansanische Kunst den Innenraum gestaltet.

Der Kirchbau hat jetzt einen geschlossenen Klosterbezirk geschaffen, der zuvor nicht bestand. Eigentlich ist es erstaunlich, dass eine so gelungene Klosteranlage entstanden ist, weil zuvor kein Masterplan erarbeitet worden war. Die ersten Gebäude wurden am Abhang direkt unter Felsen gebaut. So hatte man einen Ausblick auf die darunterliegende Ebene. Abt Basil ließ später parallel dazu ein Wohngebäude errichten, das mitten auf dem Grundstück stand. Die Kirche verbindet nun die ersten Gebäude mit dem Neubau. Gegenüber besteht noch eine Lücke. Dort soll das Refektorium gebaut werden.

Wegen der Corona-Pandemie blieb es bei der kirchlichen Feier. Üblicherweise wird nach der kirchlichen Feier getanzt und Musik gespielt. Dies unterblieb jedoch. Nach der langen Feier in der Kirche gab es ein sehr gutes Essen. Das haben alle vielleicht noch mehr genossen als die Tänze und vielen Reden, die ebenfalls ausfielen.

Die Feier zeigte auch, wie sehr die kirchliche Liturgie in der Kultur der Menschen angekommen ist. Die Stimmung war mitreißend, aber dennoch ruhig und würdig. Dieser Feier und der Kirche wünsche ich viele Nachahmer.

Eine Glocke für Tansania wird gegossen

von Pater Maurus Runge OSB, Missionsprokurator

Vor zwei Jahren nahm das Projekt einer Glocke für die Abtei Mvimwa in Tansania Gestalt an. Wir wollten unseren afrikanischen Brüdern zur Weihe ihrer neuen Kirche eine Glocke schenken, die durch die Spenden vieler Wohltäterinnen und Wohltäter finanziert werden sollte. Das Geld für die Glocke kam durch Patenschaften zusammen, die jeder für einen oder mehrere Tage übernehmen konnte. So wird diese Glocke einmal in den Anliegen vieler Menschen erklingen. Das Geld für die Glocke ist dank Ihrer Hilfe nun gesammelt, und auch die Abteikirche in Mvimwa wurde am Pfingstfest 2021 geweiht.

So machten sich am Nachmittag des 30. Juli sechs Brüder auf den Weg von Meschede in die Glockenstadt Gescher im Münsterland. Unter ihnen war auch Bruder Victor aus Mvimwa, der zur Zeit in Salzburg Theologie studiert. In Gescher hat die Firma Petit & Gebr. Edelbrock seit 1690 ihren Sitz, deren Gusstradition zwölf Generationen zurückreicht und die bis heute nach dem traditionellen Lehmformverfahren Glocken herstellt. Neben der Glocke für die Abtei Mvimwa wurden an diesem Tag auch Glocken für Kirchengemeinden in Castrop-Rauxel und Schwedt und Vehlefanz in Brandenburg gegossen.

Bei einer kurzen Führung über das Firmengelände gab es eine Einführung in die Kunst des Glockengusses. Vor dem eigentlichen Guss steht schon ein langer Arbeitsprozess mit mehreren Schritten: Nach Ton, Durchmesser und Gewicht wird die „Rippe“ errechnet, das Profil der künftigen Glocke, das dann auf ein Buchenbrett gezeichnet wird, die spätere Schablone. Diese Schablone wird dann ausgeschnitten und über dem Formstand in der sogenannten „Glockengrube“ angebracht. Der erste Teil der Form wird mit Ziegeln aufgemauert, worauf mit Zusätzen vermengter Lehm von Hand aufgetragen wird – ein Vorgang, der mehrmals wiederholt wird, bis der Kern der Glocke, der Hohlraum entstanden ist. So entsteht nach und nach die „Falsche Glocke“, die ein genaues Abbild der künftigen Glocke ist, auch mit allen Aufschriften und Verzierungen. In einem dritten und letzten Formabschnitt wird der „Mantel“ gefertigt.

„Festgemauert in der Erden“ – die meisten erinnern sich aus Schulzeiten an das berühmte Schillergedicht, das auf die unmittelbare Gussvorbereitung anspielt. Hier wird schichtweise Erde zwischen die Glockenformen eingebracht und festgestampft, damit die Glocke den Druck der Schmelze beim Guss aushalten kann. Wenn die Glockenform fast vollständig unter der Erde ist, werden auf der obersten Erdschicht Rinnen angebracht, durch die das flüssige Metall geleitet wird.

Nach diesen sehr technischen Ausführungen ging es in die Glockengrube an den Schmelzofen. Dieser wurde auf 1.100° C aufgeheizt und mit der sog. Glockenspeise, die zu 78 % aus Kupfer und zu 22 % aus Zinn besteht, beschickt.

Durch die offenen Rinnen fließt die Schmelze zu den jeweiligen Eingusslöchern der Glockenformen. Das jeweilige Loch wird geöffnet, die Form füllt sich – eine minutiöse Arbeit der Glockengießer.

Nach dem Guss ist die Glocke aber noch keineswegs fertig. Nun muss sie eine Woche abkühlen, bevor sie ausgegraben, gereinigt und musikalisch geprüft wird. Und dann steht für die Glocke für Mvimwa ja noch der wichtigste Teil an: der Transport nach Afrika, über den wir Sie natürlich weiter informieren werden.

Am Ende dieses Berichtes soll das Segensgebet stehen, das vor dem unmittelbaren Glockenguss in der Grube gesprochen wurde:

Allmächtiger Gott,
Herr des Himmels und der Erde,
die ganze Schöpfung verkündet dein Lob
auch durch Gesang,
Orgelmusik und Glockenklang.
Sieh auf das Werk unserer Hände
und segne dieses flüssige Metall,
das für den Guss der Glocke bestimmt ist.
Leite seine feurigen Ströme und
schenke unserem Mühen Erfolg.
Gib, dass die neuen Glocken uns helfen,
gemeinsam deinen Namen zu verherrlichen
inmitten deiner Gemeinde.
Das gewähre uns durch Christus,
unseren Herrn. Amen.

Ein Abenteuer auf den Spuren Gottes – Abtsbenediktion in Ndanda

von Abt Aloysius Althaus OSB

Uendelee kutuongoza katika
ukweli wako na kunifundisha,
kwani wewe u Mungu,
Mwokozi wetu.
Daima tunakutegemea wewe.
(Psalm 25,4+5)

Diese Verse aus Psalm 25 hat sich Abt Christian als Leitmotiv für sein Amt ausgewählt: *Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige! Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich.* Ein Wegmotiv, verbunden mit der Bereitschaft, sich der Führung Gottes zu überlassen.

Am 4. Juli 2021 habe ich mich zusammen mit Bruder Antonius auf den Weg nach Tansania gemacht, um an der Weihe von Abt Christian teilzunehmen, da dieser unserer Gemeinschaft von Königsmünster in brüderlicher Verbundenheit zugetan ist. Diese Reise war im wahrsten Sinne des Wortes ein Abenteuer auf den Spuren Gottes. Nach einer Bahn- und Flugreise von 24 Stunden kamen wir in Dar es Salaam an und fanden herzliche Aufnahme im Gästehaus unserer

Mitbrüder in Kurasini. Am frühen Morgen des nächsten Tages ging unsere Safari, zusammen mit mehreren Mitbrüdern unserer Kongregation und einem deutschen Filmteam, weiter in die Abtei Ndanda. Am Spätnachmittag erreichten wir die Abtei und wurden mit einer überaus großen Herzlichkeit und Gastfreundschaft empfangen. *Karibuni! Karibuni!* Unglaublich, alles war bis ins kleinste Detail vorbereitet und organisiert. Nach der Komplet, dem Nachtgebet der Kirche, klang der Tag in froher Runde aus. Der nächste Tag begann mit der Laudes und der Feier der Eucharistie. Wunderschöne afrikanische Gesänge durchtönten die Abteikirche. Am Vormittag konnten wir zusehen, wie sich der gesamte Bereich um die Abtei zu einem Festplatz verwandelte. Mönche, Mitarbeitende, Dorfbewohner – alle wirkten mit. Chöre übten für die Liturgie. Traktoren transportierten Stühle und Tische. Brüder probten für die Liturgie. Ordensschwestern schmückten Kirche und Freialtar. Unglaublich und großartig zugleich! Mit der Ersten Vesper zu Ehren des Ordensvaters Benedikt begann die Feier der Abtsweihe.

Und dann kam der 8. Juli. Die gesungene Laudes eröffnete die Feierlichkeit. Die Eucharistiefeier begann um 10 Uhr am eigens aufgestellten Freialtar unweit der Abtei. Bischof Titus von Mtwara stand der Liturgie vor. Abt Pambo Mkorwe OSB aus der Abtei Mvimwa hat die Predigt gehalten. Die Liturgie wurde weltweit über Radio Maria ausgestrahlt. 700 geladene Gäste, dazu alle, die des Weges kamen, und nicht zuletzt die Gläubigen der Gemeinde Ndanda waren versammelt. Ein lebendiges Bild von Kirche: Frauen und Männer, Kinder und Alte, Arme und Reiche, Kranke und Gesunde, Ordenschristen, Weltpriester und Bischöfe. Volk Gottes auf dem Weg! Afrikaner, Inder, Europäer und Asiaten. Alle Völker und Stämme vereint zum Lob Gottes! Interkulturell und interreligiös!

Im Anschluss an den Gottesdienst fand die offizielle Festfeier statt. Auch hier ein frohes und lebendiges Miteinander. Beeindruckend die einzelnen Wortbeiträge und die Wertschätzung gegenüber der Abtei und ihres missionarischen Wirkens. Die Feier wurde untermalt von musikalischen und tänzerischen Darbietungen. Afrika live! Sehr beeindruckend waren zwei Momente, zum einen die „Geschenkprozession“. Mit Musik und Tanz brachte jeder sein Geschenk vor Abt Christian: Obst, Gemüse, Reis und Mais, Ziegen und Hühner. Und mitten im bunten Treiben gab es einen Moment der

Stille: das Totengedenken für den im Frühjahr verstorbenen Abt Placidus. Nach fünf Stunden Fest- und Gratulationsfeier waren alle zum Festmahl geladen. Ich musste an ein Zitat von Teresa von Ávila denken: Wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn … Ein Festmahl erster Klasse! Bis zur abendlichen Vesper wurde gefeiert, gesungen und getanzt. Dieser Freudentag für die Gemeinschaft von Ndanda mündete in eine afrikanische Disco.

Der nächste Morgen begann mit dem gemeinsamen Lob Gottes und der Feier der Eucharistie. Für die Brüder nahm der Alltag seinen Lauf. Die Nachbereitungen wurden getroffen, und Abt Christian war erfüllt von tiefer Dankbarkeit und Freude. Die verbleibende Zeit bis zu unserer Rückreise nutzten wir, um uns einen Eindruck von dem zu verschaffen, wozu sich die Abtei entwickelt hat. Am Sonntag, dem Fest unseres Ordensvaters Benedikt, durfte ich die Frühmesse mit Predigt zelebrieren. Um 9 Uhr starteten wir, zusammen mit Pater Maurus Blommer OSB, dem Missionsprokurator von St. Ottilien, die Rückreise nach Dar es Salaam.

Ein Abenteuer! Eine unvergessliche Reise! Asante sana – Dankeschön! Abt Christian und unseren Brüdern in Ndanda gebührt ein Vergelt's Gott! Möge das Wirken unserer Mitbrüder weiterhin zum Segen für die Kirche in Tansania werden. Machen wir uns das gewählte Psalmwort von Abt Christian zu eigen: *Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich.*

Samstags**Eintopf** in der abtei**gaststätte**

Samstags von 11 Uhr bis 14 Uhr bietet die AbteiGaststätte frischen Eintopf aus der Klosterküche an. Für 9,90 € gibt es soviel Sie mögen, dazu Brotscheiben mit verschiedenen Aufstrichen. Im Preis inbegriffen ist ein abschließendes Dessert.

September

11. Weißkohl-Kartoffeleintopf *mit Hackfleisch*
18. Linseneintopf *mit Mettwurstscheiben*
25. Schnippelbohneneintopf *mit Kassler*

Oktober

2. Erbseneintopf *mit Kassler und Mettwurstscheiben*
9. Gulaschsuppe
16. Kartoffelsuppe *mit Mettendenscheiben*
23. Gyrossuppe
30. 3erlei-Bohneneintopf *mit Kassler und Speckstreifen*

November

6. Linseneintopf *mit Mettwurstscheiben*
13. Schnippelbohneneintopf *mit Kassler*
20. Erbseneintopf *mit Kassler und Mettwurstscheiben*
27. Grünkohl-Eintopf (Adventsmarkt)

Ob und wie der Adventsmarkt am Ersten Adventswochenende in diesem Jahr stattfinden kann, ist noch nicht entschieden. Wir werden Sie zu gegebener Zeit informieren.

Öffnungszeiten ab dem 4.9.2021

Montag – Dienstag	Ruhetag
Mittwoch – Sonntag	11 bis 17.30 Uhr
Samstag	8.30 bis 17.30 Uhr

Jeden Samstag bieten wir Ihnen bis 11 Uhr zum Preis von 11,90 € ein reichhaltiges Frühstücksbuffet an.

Kontakt

Telefon 0291.2995-139
info@abteigaststaette.de
www.abteigaststaette.de

„Ich verstehe deine Wege nicht, aber du zeigst den Weg für mich …“

Ein Porträt von Abt Christian Temu OSB, Ndanda, Tansania

Mit diesem Gruß erweitern wir die Serie der Porträts und wollen Ihnen neben den eigenen Mitbrüdern auch Brüder aus der weltweiten Familie der Missionsbenediktiner vorstellen. Wir beginnen mit Abt Christian Temu OSB von Ndanda, der mit unserem Kloster eine lange Verbindung hat.

Christian (Paul) Temu wurde am 11. Dezember 1970 in Marangu, Diözese Moshi, im Norden Tansanias am Fuße des Kilimanjaro geboren. Er stammt „aus einer großen katholischen Familie mit neun Kindern – drei Schwestern und sechs Brüdern“. Schon seine Kindheit bezeichnet er als sehr „benediktinisch“ – haben ihm seine Eltern schon früh die Bedeutung des benediktinischen Dreiklangs von *Ora* (Gebet), *Labora* (Arbeit) und *Lege* (Lesen/Studium) vor Augen geführt. Auch der gemeinschaftliche Aspekt des Glaubens war ihm von Kindesbeinen an vertraut – in der Familie, der Kirchengemeinde und später dem Gymnasium, das er 1994 mit dem Abschlusszeugnis beendete: „Der Glaube ist etwas, das man mit den anderen teilt.“

Durch sein Leben und seine Berufungsgeschichte begleitet Abt Christian ein Lied von Taizé: „Ich verstehe deine Wege nicht, aber du kennst den Weg für mich.“ Die benediktinische Lebensweise lernte er durch den 2012 verstorbenen Missionar Pater Thomas Estermann OSB kennen, der den damaligen Studenten im Seminar in Moshi besuchte und ihn so beeindruckte, dass er noch 1994 in die Abtei Ndanda eintrat und dort am 3. Juli 1999 seine Gelübde ablegte – in der Zwischenzeit begann er mit dem Philosophiestudium in Arusha, an das sich das Noviziat in Ndanda anschloss. Seine theologischen Studien schloss er mit der Priesterweihe am 17. Juni 2004 ab.

Im Oktober 2004 führte ihn sein Weg zum ersten Mal nach Europa: seine Gemeinschaft entsandte ihn als Vertreter (Delegierten) zum Generalkapitel der Missionsbenediktiner nach St. Ottilien. Im Jahr 2006 absolvierte Pater Christian einen ersten Sprachkurs in Münster, wo er bei den Salvatorianern wohnte und unserer Gemeinschaft in Königsmünster angeschlossen war. Immer wieder ist er seitdem in den „Sauerländer Busch“, wie er liebevoll sagt,

zurückgekehrt. Von 2008 bis 2012 war er Kongregationssekretär in St. Ottilien, wo sein Verständnis der benediktinischen Familie erweitert wurde, wie er erzählt: „Ich kam dazu, unsere Missionskongregation als eine große internationale Familie zu verstehen, deren Ziel es ist, die Liebe Gottes allen Menschen zu verkünden." Seitdem arbeitet er auch im Kongregationsrat mit, dem Leitungsgremium der Missionsbenediktiner, und bekommt durch diese Arbeit immer mehr Einblicke in das Funktionieren der Kongregation von St. Ottilien. Auch die Zusammenarbeit im Verein „Bildung für Tansania", die bis heute andauert, nahm in diesen Jahren ihren Anfang (siehe auch den Bericht in diesem Heft).

Nach dieser für ihn fruchtbaren Zeit kehrte er in seine Heimatabtei Ndanda zurück, wo er fünf Jahre lang Leiter des Exerzitienhauses „Zakeo" (Zachäus) war, für ihn „die beste Zeit in meinem Leben". Denn hier hatte er einen Raum, „kreativ zu sein, spirituelle und soziale Programme zu entwickeln und Jesus in den Hunderten von verschiedenen Menschen, die zu Zakeo kamen, zu begegnen". Ebenso baute Pater Christian eine mittlerweile gut funktionierende Missionsprokura in Ndanda auf und schärfte so das Bewusstsein für den missionarischen Auftrag seiner Abtei in Tansania.

Nach einem kurzen Intermezzo in St. Ottilien, wo er als Kongregationsprokurator die internationale Arbeit der Missionsbenediktiner koordinierte, wurde er am 25. März 2021 zum sechsten Abt der Gemeinschaft gewählt, nachdem sein Vorgänger, Abt Placidus Mtunguja OSB, überraschend an den Folgen von Covid-19 gestorben war. Die Abtsbenediktion fand am 8. Juli 2021 statt (in dieser Ausgabe berichten wir ausführlich darüber). Sein Wahlspruch als Abt nimmt das erste und das letzte Wort der Benediktsregel auf: „Höre, und du wirst ankommen" (auf Swahili SIKILIZA ILI UFIKE). Dieses Motto ist für Abt Christian Gebet und Mahnung zugleich: „Der Abt und die Gemeinschaft können ihre Ziele nur erreichen, wenn sie aufeinander hören." Und durch das gegenseitige Zuhören können wir die Stimme Gottes wahrnehmen, der in jedem einzelnen von uns spricht.

Wir wünschen Abt Christian ein segensreiches Wirken als Abt von Ndanda und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit ihm!

Jüdisch-christlicher Dialog im Kloster

Ende Juni/Anfang Juli 2021 hatten wir einen besonderen Gast im Kloster. Sarah Borowik-Frank (29) aus Konstanz bemüht sich um die Vermittlung jüdischer Kultur und kämpft aktiv gegen Antisemitismus. Sie kam in Zittau in einem Flüchtlingsheim zur Welt. Ihr Vater ist Bildhauer aus Tadschikistan, ihre Mutter Innenarchitektin aus der Ukraine. Am 28. Juni hielt sie die Festrede bei der Zertifikatsverleihung der Oberstufenakademie – 41 Absolvent*innen konnten ihr Zertifikat über eine erfolgreiche Teilnahme entgegennehmen. „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist." Ausgehend von diesem Satz erzählte Frau Borowik-Frank von ihrer Lebensgeschichte und von spontanen Assoziationen, die Menschen beim Hören ihres Namens bekommen. Und kam dann zu ihrem eigentlichen Anliegen: die Namen derer zu erinnern, die oft namenlos geblieben sind, namenlose Opfer der Shoah, vergessen und ermordet von einem unmenschlichen Regime. Dass diese Namen genannt und nicht vergessen werden, das hat sich Sarah Borowik-Frank zur Lebensaufgabe gemacht. Die Zuhörenden in der Abteikirche waren sichtlich bewegt von ihren Worten.

Einen besonderen Abend konnten einige Brüder am 2. Juli erleben, als sie zu einer jüdischen Shabbatfeier im festlich geschmückten Speisesaal der Oase einlud. Neben traditionellen Gebeten und Lobpreisungen Gottes wurde in Bittgebeten auf aktuelle Ereignisse Bezug genommen. So erinnerte uns der Anschlag auf den jüdischen Rabbiner Shlomo Noginski in Boston keine 24 Stunden zuvor daran, dass jüdisches Leben weltweit von wachsendem Antisemitismus bedroht ist. Auch in Deutschland ist das öffentliche Begehen der jüdischen Rituale leider nur unter Polizeischutz möglich. Wir danken Sarah, dass sie bei uns zu Gast war und ihre Erfahrungen mit uns geteilt hat.

Noviziatsaufnahme

Am Freitag, den 13. August 2021, haben wir in einer schlichten Feier im Kapitelsaal David Josef Fuhrmann als Bruder Christophorus Maria ins Noviziat aufgenommen. David wurde 1994 im Weserbergland geboren und ist seit seiner Kindheit von den Passionisten in Marienmünster geprägt. Nach der Schulzeit absolvierte er eine Ausbildung zum Koch und lebte eine Zeit als Kandidat bei den Zisterziensern in Bochum-Stiepel, bevor er im letzten Jahr in unser Kloster eintrat. Als neue Namenspatrone suchte er sich den hl. Christophorus (Christusträger) und die Gottesmutter Maria aus. Wir wünschen Bruder Christophorus Maria eine gute Zeit des Einlebens in unserer Gemeinschaft!

Wechsel in der Schulleitung

Zum Schuljahr 2021/22 gibt es einen Wechsel in der Schulleitung am Gymnasium der Benediktiner. Am 23. Juni 2021, zum Ende des letzten Schuljahres, wurde Heinz-Jürgen Plugge in den Ruhestand verabschiedet. Geboren 1957 in Olpe, legte er am Gymnasium der Benediktiner 1976 sein Abitur ab und kehrte nach dem Lehramtsstudium und einer kurzen Tätigkeit in der EDV-Abteilung bei Honsel und als Lehrer am Ursulinengymnasium Werl 1990 an unser Gymnasium zurück. Seit 2007 war er Direktor – als erster „weltlicher Schulleiter".

Sein Nachfolger als Direktor ist Joachim Deckers (Jahrgang 1970), der seit 2012 stellvertretender Schulleiter am Gymnasium der Benediktiner war. Zuvor war er von 1997 bis 2012 als Lehrer für Mathematik und Informatik am Mariengymnasium Arnsberg in Trägerschaft des Erzbistums Paderborn tätig. Da Herr Deckers die Arbeit in der Schulleitung schon vertraut ist und er auch unsere Gemeinschaft gut kennt, ist ein reibungsloser Übergang sicherlich gewährleistet.

Wir wünschen Heinz Plugge eine gesegnete Zeit des Ruhestands mit seiner Familie und Joachim Deckers einen guten Start als Direktor im neuen Schuljahr!

Wie mit Streit in der Kirche umgehen?
Das Apostelkonzil und das Ratskapitel in der Benediktsregel

von Pater Klaus-Ludger Söbbeler OSB, Novizenmeister

Gesellschaft und Kirche verbeißen sich im Augenblick in Auseinandersetzungen über Grundsatzthemen, bei denen nichts herauszukommen scheint. Möglicherweise kann da ein Blick ins 3. Kapitel der Benediktsregel Anstoß sein:

Sooft etwas Wichtiges im Kloster zu behandeln ist, soll der Abt die ganze Gemeinschaft zusammenrufen und selbst darlegen, worum es geht. Er soll den Rat der Brüder anhören und dann mit sich selbst zu Rate gehen. Was er für zuträglicher hält, das tue er. Dass aber alle zur Beratung zu rufen seien, haben wir deshalb gesagt, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist. Die Brüder sollen jedoch in aller Demut und Unterordnung ihren Rat geben. Sie sollen nicht anmaßend und hartnäckig ihre eigenen Ansichten verteidigen. Vielmehr liegt die Entscheidung im Ermessen des Abtes: Was er für heilsamer hält, darin sollen ihm alle gehorchen. Wie es jedoch den Jüngern zukommt, dem Meister zu gehorchen, muss er seinerseits alles vorausschauend und gerecht ordnen.
(RB 3,1–6).

Vermutlich hat dem heiligen Benedikt eine Begebenheit aus der Urkirche vor Augen gestanden, als er diese Zeilen aufgeschrieben hat. Das 15. Kapitel der Apostelgeschichte berichtet vom sogenannten Apostelkonzil. Es ging dort um nichts weniger als den Grundsatzkonflikt darüber, wie die Kirche sich und ihre Aufgabe definiert.

Durch Paulus hatte sich das Christentum über Jerusalem und Judäa hinaus im östlichen Mittelmeerraum verbreitet. Dabei war etwas völlig Ungeplantes und Unerwartetes passiert: Nicht nur Menschen aus dem Judentum, sondern auch solche, die aus jüdischer Sicht Heiden waren, wollten Christen sein. Für die aus Juden bestehende Urgemeinde in und um Jerusalem, die in Jesus den Messias und damit die Erfüllung ihres jüdischen Glaubens sah, war das eine grundlegende Irritation. Sie sah ihr Glaubensfundament gefährdet und erhob mit aller Kraft Einspruch: Wer nicht jüdisch lebt, kann nicht zur Kirche gehören. Das entscheidende Glaubensbekenntnis war die Beschneidung. – Paulus, Barnabas und ihre Anhänger hatten die genau gegenteilige Sicht: Ihnen war klar geworden, dass Christus auf alle Menschen wartet.

Um das Jahr 50 kommt es zum dramatischen Konflikt zwischen den Vertretern beider Positionen. Um die Sache zu klären, treffen sich Paulus und Barnabas mit den übrigen Aposteln in Jerusalem zum

ersten „Konzil“ der Kirchengeschichte. Die Apostelgeschichte berichtet:

Als ein heftiger Streit entstand, erhob sich Petrus und sagte zu ihnen: Brüder, wie ihr wisst, hat Gott schon längst hier bei euch die Entscheidung getroffen, dass die Heiden durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und zum Glauben gelangen sollen. Und Gott, der die Herzen kennt, bestätigte dies, indem er ihnen ebenso wie uns den Heiligen Geist gab. Er machte keinerlei Unterschied zwischen uns und ihnen; denn er hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt. (Apg 15,7–9)

Schließlich unterbreitet der Apostel Jakobus einen Kompromissvorschlag, der zur Einigung führt: *Darum halte ich es für richtig, den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Lasten aufzubürden; man weise sie nur an, Verunreinigung durch Götzenopferfleisch und Unzucht zu meiden und weder Ersticktes noch Blut zu essen.* (Apg 15,19–21)

Diese Klärung schützt den Glauben an Gott vor der Vermischung mit dem Götzendienst; sie schützt die Würde des Menschen und den Wert der Liebe durch Ablehnung der Unzucht; und sie schützt die Einheit der Gemeinde, indem sie Rücksicht nimmt auf ein zentrales Tabu der Judenchristen: die Einhaltung der Speisevorschriften.

Frage: War das eine trickreiche Leerformel, mit der die besorgten Judenchristen über den Tisch gezogen worden sind, oder war es eine beherzte und zukunftsweisende Lösung des Konflikts?

Aus dem historischen Rückblick lässt sich eindeutig sagen, dass Letzteres der Fall war: Der Vorschlag des Jakobus ermöglichte, dass das Christentum eine Weltreligion werden konnte und nicht als jüdische Sekte verkümmerte. Keiner von uns wäre Christ ohne den Kompromiss des Apostelkonzils.

Noch näher rückt uns das Ganze, wenn wir nachschauen, was es im Blick auf Themen bedeutet, bei denen die Kirche und die Christenheit heute gespalten sind über Zukunftsentscheidungen, die uns – wie damals – das schwere Zugleich von Unsicherheit und Verantwortung zumuten. Auch jetzt steht an entscheidenden Stellen die Frage im Raum: Geben wir aus Anpassung an Einzelinteressen oder den Zeitgeist uns selber auf, oder tun wir einen notwendigen Schritt, um unsere weitere Entwicklung zu ermöglichen?

In der Kirche treibt uns im Augenblick ein dickes Paket von Themen dieses Kalibers um. Einige Beispiele:

1. Wie gelingt es, das Gottvertrauen weiterzugeben, – an die junge Generation, an die vielen Menschen, denen aus Enttäuschung über uns Gott fremd wird?
2. Wie überwinden wir den Skandal der Kirchentrennung?
3. Wie muss unser Gottesdienst gestaltet sein, damit er zugleich der Unermesslichkeit Gottes entspricht und die Herzen der Menschen erreicht?
4. Wie muss eine Ethik der Sexualität aussehen, die der Größe der Liebe entspricht?
5. Wie werden wir in der Kirche den Frauen gerecht?
6. Wie gehen wir mit der Tatsache um, dass immer mehr Ehen und Familien auseinander brechen?
7. Wie finden wir zu einem Zusammenspiel von Laien und Klerikern, das Engagement freisetzt und nicht bremst?
8. Welche Konsequenzen ziehen wir aus den Fällen von sexuellem Missbrauch in unseren Reihen?

Keine Angst: Ich werde Ihnen jetzt nicht zu jedem dieser Punkte meine persönliche Sichtweise zumuten. – Etwas anderes ist mir viel wichtiger, nämlich die Art und Weise, wie wir an solche Grundthemen herangehen, ganz im Sinn des 3. Kapitels der Benediktsregel.

1. Es braucht Klarheit darüber, wozu die Kirche da ist. Nicht die eigene Größe und Stärke ist ihr Ziel, auch nicht die Funktion des Pausenfüllers im Gesellschaftsbetrieb – etwa dann, wenn einem nach ein bisschen Feierlichkeit zumute ist. Die einzige Daseinsberechtigung der Kirche besteht darin, den Menschen zu helfen, Gott zu finden.
2. Die anstehenden Fragen in unserer Kirche müssen aus dem Hintergrund- und Mediengetuschel heraus und auf den Tisch des Hauses. Es darf nicht sein, dass jeder, der sie stellt, intern mit der Attacke konfrontiert wird, er sei entweder vorkonziliar, nicht mehr katholisch oder ein Nestbeschmutzer.
3. Ein Konflikt innerhalb der Kirche wird sich nur lösen lassen, wenn das im Mittelpunkt steht, was uns gemeinsam ist. Bei noch so großer Verschiedenheit sind wir alle zuerst Menschen auf dem Weg zu Gott und nicht Widersacher im Kampf um eine bestimmte Position.
4. Das Apostelkonzil bezieht seinen Zündstoff aus dem klassischen Konflikt zwischen Fortschreiten und Beharren. Wir brauchen beide Sichtweisen: Wir brauchen diejenigen, die nach vorne gehen und auf neue Fragestellungen neue Antworten geben. Und wir brauchen diejenigen, die den Schatz der Tradition pflegen und die dafür sorgen, dass wir in lebendiger Beziehung mit unseren Wurzeln bleiben.
5. Ganz entscheidend wird die Bereitschaft zu nüchterner Selbstprüfung sein: Dient meine Absicht wirklich dem Ganzen, oder geht es mir – vielleicht unbewusst – um meine eigene Stellung, meine persönlichen Ängste oder um die Einbildung, dass die Welt nur an mir genesen könne?
6. Es geht auch um die Bereitschaft zu streiten. Streit ist nicht unchristlich. Unchristlich ist die Diffamierung von Menschen, die anders denken als ich, unchristlich sind Gerede und Strippenziehen hintenrum, unchristlich ist das plumpe Ausnutzen von Machtpositionen.
7. Nicht zuletzt ist Demut gefragt: Verkörpert derjenige, der mir widerspricht, möglicherweise genau das, was mir fehlt?
8. Und schließlich braucht es die Kraft zur Entscheidung von der Sache her, ohne Rücksicht auf Stimmungen und ohne die letzte Sicherheitsgarantie, – aber in der mutigen Gewissheit, dass Gott vollendet, was unserem Bemühen fehlt.

Ich bin mir sicher:
Wo wir in der Kirche nach dem Beispiel des Apostelkonzils mit Kontroversthemen umgehen, werden wir den richtigen Weg finden, weil der Verzicht auf die vordergründig schnelle und scheinbar verlockende Lösung genug Raum lässt für Gottes Geist, der mit Sicherheit größer ist als unser Denken und Handeln.

Neue Bewegung in den Gästehäusern

von Pater Maurus Runge OSB, Missionsprokurator

Es war ein Gefühl des Aufatmens, als ich am Nachmittag des 5. Juli 2021 über den Kirchplatz der Abtei ins Haus der Stille ging. Neben den dort beginnenden WanderEinkehrtagen, die ich gemeinsam mit Bruder Anno begleitete, reiste auch eine Gruppe von Krankenpflegeschülerinnen und -schülern in der OASE an. An diesem Tag begann nach langer Schließzeit endlich wieder der Kursbetrieb – zwar noch unter den geltenden Hygiene- und Abstandsregeln, aber was zählte, waren die Gäste, die endlich wieder den Klosterberg bevölkerten. Denn was ist ein Benediktinerkloster ohne Gäste?

Auch die Gäste der WanderEinkehrtage waren sichtlich froh und erleichtert, dass es nun wieder losging. Hilfreich war sicher auch, dass

ein Großteil des Kurses draußen stattfinden konnte: bei langen Wanderungen im Sauerland, teils im Schweigen, teils im Austausch, mit einer schlichten Eucharistiefeier auf dem Weg, auch mit viel Geselligkeit und Lachen. Das Wetter war zwar typisch sauerländisch – aber wie sagt der Sauerländer? „Es gibt kein schlechtes Wetter, nur unpassende Kleidung."

Ein besonderes Highlight war es dann auch, dass wir am Samstag, den 10. Juli, auch unsere Stundengebete in der Kirche wieder öffnen konnten, sodass wir auch hier wieder Gäste begrüßen können. Das Leben normalisiert sich – hoffen wir, dass es so bleiben kann.

Wenn Sie Interesse an einem Aufenthalt als Gast haben, dann melden Sie sich einfach in unserem Gastbüro!
Tel. 0291.2995-210
Herzlich willkommen!

Foto: Angelika Böckelmann

Kontemplative Kirche – ein Meditationsangebot der Abtei Königsmünster

von Bruder Emmanuel Panchyrz OSB

„Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat …“

So lautet ein bekanntes Zitat des Jesuiten und Theologen Karl Rahner. Seitens der Abtei Königsmünster gibt es ein Angebot für suchende Menschen, Gott in der Stille zu begegnen. Die Angebote der stillen Meditation jeweils am Dienstagabend und einmal im Monat einen Tag lang an einem Samstag wollen jene Räume der Erfahrung der Stille und des Schweigens eröffnen, von denen Rahner in seinem Zitat spricht. Viele Menschen erleben ihren Alltag als getrieben und gestresst. Die Meditationsangebote bieten eine Gelegenheit, bewusst eine Unterbrechung einzulegen. Übrigens bezeichnete der Theologe Johann Baptist Metz die „Unterbrechung“ als eine Kurzformel des Glaubens. Wir dürfen dabei auch an das Leben Jesu denken, der sich nicht als pastoraler Workaholic verstand, sondern sich immer wieder zum Gebet zurückzog, um den Kontakt zu seinem Gott, den er Vater nannte, zu suchen. Unsere Meditationsangebote verstehen sich als schöpferische Pausen in einem Alltag der Hektik und des Zeitdrucks. Diese Unterbrechung kann als sehr heilsam erfahren werden. Schon Martin Luther rät: „… dass dein Herz entbrannt, erleuchtet, andächtig und fröhlich werde, so gehe hin, wo du still sein und das Bild dir tief ins Herz fassen kannst …“

So leiten wir in unseren Angeboten zum Herzensgebet bzw. Jesusgebet an. Ziel der Meditationen ist es, Gott im Schweigen zu begegnen. In der Stille können wir sensibler für uns und unsere Umgebung werden. In der Stille gehen wir einen Weg nach innen, um des Geheimnisses Gottes in uns gewahr zu werden. Aus solchen Zeiten der Stille können wir Kraft und Klarheit für unsere Lebenswege, die nicht immer einfach sind, schöpfen. Wir gehen davon aus, dass Gott in der Stille

gegenwärtig ist. Wir üben das Schweigen, um die „Stimme verschwebenden Schweigens“ (Martin Buber) wahrnehmen zu können. In der Stille vertrauen wir uns dem Ur-Rhythmus des Lebens im Atem an. Die Wahrnehmung des Atems ist die basale Form, Spiritualität zu vermitteln.

Der Atem, der „Spiritus“ trägt mich. Gehalten vom Atem, ausgerichtet auf das Geheimnis des DU Gottes und in Verbindung mit dem Namen des Menschgewordenen, Jesus Christus, erahnen wir tief in uns eine Quelle der Präsenz Gottes. Menschen, die so üben, haben sich entschieden, nicht mehr nur äußerlich zu leben, sondern innerlich ihre Existenz zu verstehen. Das ist nicht als eine aggressive Abkehr von der Welt zu verstehen.

Die Stille selbst und das Schweigen bereiten uns geschenkhaft, fruchtbar gerade in der Welt und für die Menschen zu wirken. Das in Gott selbst festgemachte Herz kann dann die Hingabe leben. Auf wunderbare Weise hat dies die spanische Reformerin und Mystikerin Teresa von Ávila in einem Gedicht ausgedrückt:

„Gott spricht:
O, Seele, suche dich in mir.
Und, Seele, suche mich in dir.
Die Liebe hat in meinem Wesen
dich abgebildet treu und klar;
kein Maler lässt so wunderbar,
o Seele, deine Züge lesen.
Hat doch die Liebe dich erkoren
als meines Herzens schönste Zier;
bist du verwirrt, bist du verloren,
o Seele, suche dich in mir.

In meines Herzens Tiefe trage
ich dein Porträt, so echt gemalt;
sähst du, wie es vor Leben strahlt,
verstummte jede bange Frage.
Und wenn dein Sehnen mich nicht findet,
dann such nicht dort und such nicht hier.
Gedenk, was dich im Tiefsten bindet,
und, Seele, suche mich in dir.
Du bist mein Haus und meine Bleibe,
bist meine Heimat für und für;
ich klopfe stets an deine Tür;
dass dich kein Trachten von mir treibe.
Und meinst du, ich sei fern von hier.
Dann ruf mich, und du wirst erfassen,
dass ich dich keinen Schritt verlassen:
und, Seele, suche mich in dir.“

Hier stellen wir Ihnen Bücher unserer regelmäßigen Tischlesung vor.

Maren Gottschalk, *Wie schwer ein Menschenleben wiegt*

Sophie Scholl, eine Biografie

Sie ist eine der bekanntesten Deutschen des 20. Jahrhunderts geworden: Sophie Scholl, 1921 in Forchtenberg/Württemberg geboren, im Februar 1943 in München wegen Hochverrat zum Tode verurteilt und kurz darauf durch das Fallbeil hingerichtet. Sie und ihr Bruder Hans gehörten zusammen mit Christoph Probst, Willi Graf und Alexander Schmorell und weiteren Gleichgesinnten zur Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, die in München mehrfach Flugblätter gegen das Naziregime verteilt und Häuserwände mit dem Wort „Freiheit“ beschriftet hatten.

Das Buch von Maren Gottschalk zeichnet vor allem die innere Entwicklung des Lebens von Sophie Scholl nach und macht den Entschluss einer jungen Frau zur aktiven Gegnerin der Gewaltherrschaft verständlich. Diese Entwicklung war nicht von vornherein absehbar. Erst durch eine tiefgreifende und spannungsreiche Auseinandersetzung reifte in Sophie Scholl die bewusste Bereitschaft heran, sich dem unmenschlichen System der Nazis entgegen zu stellen. Die Biographie basiert vor allem auf den Tagebuchaufzeichnungen und Briefen an Eltern und Geschwister sowie an ihren Freund F. Hartnagel. Dadurch entsteht ein Lebensbild von großer Nähe. Sophie Scholl kommt selbst zu Wort. Die Leser werden in die facettenreiche Gedanken- und Gefühlswelt ihrer Persönlichkeit unmittelbar hineingeführt. Man kann nicht anders, als stark berührt ihre menschliche Größe anzuerkennen. Das gilt vor allem für die Haltung in den letzten Stunden vor dem gewaltsamen Ende. „Sophie und Hans waren so gefasst und abgeschlossen mit dem Leben, dass man selbst getröstet war“, schrieb ihre Mutter in einem Brief nach dem Tod ihrer beiden Kinder. „Wachsamkeit, Mut und das entschiedene Eintreten für Menschenwürde und Freiheitsrecht – das ist Sophie Scholls Erbe, das wir bewahren müssen.“ / js

C. H. Beck München,
2. durchgesehene Auflage 2020
ISBN 978-3-406-76855-2
347 Seiten
24,00 €

Der kleine Mönch und der Herbstzauber

von Bruder Benedikt Müller OSB, Koordinator für Jugend und Bildung

Langsam neigte sich der Altweibersommer dem Ende zu, und der Herbst kündigte sich an. Der kleine Mönch liebte die Herbstzeit und verbrachte gerne Zeit im Klosterpark. Heute, an einem Samstagnachmittag, setzte er sich auf seine Lieblingsparkbank. Es war ein sehr sonniger und dennoch etwas windiger Herbsttag, und die Bäume im Klosterpark bogen sich sanft im Wind hin und her. Langsam begannen sie, ihr Laub zu verlieren. Unter den Bäumen lagen schon kleine Laubhäufchen. An einem der Bäume hing ein tolles, buntes Herbstblatt. Der beginnende Herbst hatte seine Farbe verändert, und nun wurde es Zeit, sich vom Baum loszulassen und herunter zu fliegen. Der kleine Mönch beobachtete, wie das Blatt langsam von seinem Baum auf einen kleinen Laubhaufen schwebte. Der kleine Mönch sah, wie die Novizen Bruder Max und Bruder Mauritz fröhlich zu den Laubbäumen kamen. Samstags hatten sie keinen Unterricht am Nachmittag. Die beiden jungen Mönche liefen durch die Blätter. Sie raschelten im Laub um die Wette. Plötzlich begann Bruder Max, Blätter auf Bruder Mauritz und die anderen zu schmeißen, und schon war die tollste Laubschlacht im Gange. Auf einem Baum ein Stück weiter hingen viele stachlige Kastanienkugeln. Immer wieder plumpsten welche auf die Erde und sprangen auf. Dicke braune Kastanien kullerten heraus. Oft kamen Kinder aus der Nachbarschaft und sammelten die Kastanien auf. Von einer alten Eiche fielen viele Eicheln in die Parkwiese. Da kam ein Eichhörnchen angehuscht, sammelte die köstlichen Eicheln und vergrub sie im Klosterpark als Nahrungsvorrat für den Winter. Toll, dachte der kleine Mönch, so wird unser Klosterpark zum Vorratsgarten für die Eichhörnchen. Gottes Schöpfung ist wunderbar! Was sah der kleine Mönch noch alles im herbstlichen Klosterpark?

Auf einmal hörte er ein fröhliches Blöken! Bruder Lukas trieb die Schafe vom Apfelhof auf die Gartenwiese. Ein Stück neben seiner Parkbank raschelte es merkwürdig unter einem Laubhaufen. Was war denn das? Eine kleine Igelfamilie, die sich ihr Winterlager suchte. Im Klosterpark stand das alte Gärtnerhaus. Vor dem Haus saß Bruder Miguel. Er höhlte Kürbisse und Rüben aus. Wozu macht er das nur, dachte der kleine Mönch? Ein wirklich schöner, sonniger Herbsttag! Dabei hatte es gestern noch wie aus Eimern gegossen!

Im Klosterpark spielten einige Kinder, die mit ihren Eltern zu Gast im Kloster waren. Sie hatten Jacken an, da der Herbstwind doch sehr kalt war. Außerdem hatten sie bunte Gummistiefel an und platschten damit durch die Pfützen im Garten. War das ein Spaß! In einer Ecke des Klosterparks stehen viele Obstbäume. Ein Baum hing voller roter Äpfel. Plötzlich schüttelte sich der Baum. „Seit wann können sich Bäume schütteln?“, dachte das Herbstblatt. Aber es war gar nicht der Baum, der sich schüttelte, sondern Bruder Benno schüttelte ihn mit einer langen Stange. Die heruntergefallenen Äpfel sammelte er mit den Brüdern Franz und Jakob in einem großen Sack. Was er wohl damit machen wollte? Auf den anderen Bäumen in seinem Garten hingen auch tolle Früchte. Könnt ihr euch vorstellen, welche? Birnen und Pflaumen. Morgen ist Sonntag, dachte der kleine Mönch, ob unser Bruder Bäcker wohl Pflaumenkuchen gebacken hat, leckeren Pflaumenkuchen mit Schlagsahne? Plötzlich schien sich ein weißer Schleier über den Klosterpark zu legen. Was war das denn? Das war der Herbstnebel, der sich zu dieser Zeit gern ausbreitete. Es wurde mittlerweile dunkel. Der kleine Mönch sah, wie die Parkleuchten angingen. Die Kinder waren wieder im Gästehaus, und auch die anderen Mönche hatten den Park verlassen. Die Glocken der Abteikirche läuteten den Sonntag ein. Der kleine Mönch wollte nun auch ins Kloster gehen. Plötzlich sah er auf dem Gehweg beim Gärtnerhaus mehrere kleine Lichter. Es sah aus wie kleine leuchtende Geister. Dem kleinen Mönch wurde es ein bisschen unheimlich. Waren das echte Geister? Nein, Bruder Miguel hat seine Kürbis- und Rübenlaternen rund um die Gärtnerei aufgestellt. Und zum Abendbrot gab es noch eine herbstliche Überraschung: Warmer Zwiebelkuchen, und dazu heißer Apfelsaft. Den Saft hat Bruder Benno heute Nachmittag frisch gepresst. Köstliche Herbstzeit, dachte der kleine Mönch und dankte dem lieben Gott dafür.

Das Berufsbildungszentrum in Ndanda wird ausgebaut

von Dr. Leonhard Göke, Sprecher des Freundeskreises Bildung für Tansania

Seit nunmehr fast zehn Jahren unterstützt unser *Freundeskreis Bildung für Tansania* Einrichtungen der Benediktinerabtei in Ndanda im Südosten des Landes. Mit diesem Engagement möchten wir dazu beitragen, dass junge Menschen eine gute Bildung und Ausbildung erhalten, um sich dadurch existenzielle Grundlagen für ihr Leben in ihrem Heimatland zu schaffen. Dank der besonderen Unterstützung unserer Freunde in Kooperation mit der Abtei Königsmünster konnten bereits zahlreiche Projekte für das Gymnasium, das Berufsbildungszentrum und für die Entwicklung einer Vor- und Grundschule gefördert werden. Darüber hinaus hilft der Freundeskreis mit der Übernahme von Stipendien für bedürftige Schülerinnen und Schüler sowie bei der Förderung der Weiterbildung der Lehrer benediktinischer Schulen.

Neben der allgemeinen Schulbildung stellt für die Missionsbenediktiner insbesondere die Berufsausbildung ein Schwerpunkt ihres Apostolats dar. Schon seit den frühen 1960er-Jahren wird mit dem Vocational Training Center der Abtei Ndanda eine qualifizierte Berufsausbildung angeboten. Im Jahre 1966 wurde dann das Zentrum offiziell durch die tansanische Regierung anerkannt und registriert. Erste Ausbildungsberufe waren Maurer, Elektriker, KfZ-Mechaniker und Installateure sowie Landwirte. Die Missionare haben von Anfang an auf die dreijährige duale Ausbildung gesetzt, die sie aus Deutschland kannten. Diese erfolgt bekanntlich an zwei Lernorten, dem Betrieb für den praktischen und der Berufsschule für den theoretischen Teil. Zurzeit sind insgesamt 171 Auszubildende (116 Jungen und 55 Mädchen) in den Abteibetrieben in acht Ausbildungsberufen beschäftigt.

Neben der Vermittlung berufsspezi-

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
IBAN
DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
Kennwort **Bildung für Tansania**

fischer Kenntnisse und Fertigkeiten werden die Auszubildenden auch in Mathematik, Religion und Ethik unterrichtet. Großer Wert wird auch darauf gelegt, ihnen konkrete Hilfe zur Lebensgestaltung und Selbstständigkeit zu geben. Sie lernen darüber hinaus Englisch, was für ihren Berufseinstieg äußerst vorteilhaft ist. In Tansania ist es die zweite Sprache neben Kisuaheli.

Die Berufsausbildung in Ndanda hat sich einen exzellenten Ruf im ganzen Land erworben. Mit bestandener Prüfung werden die Absolventen des Vocational Training Centers gerne von der Wirtschaft, aber auch durch staatliche Einrichtungen eingestellt. Einige von ihnen machen sich auch selbstständig, häufig gemeinsam mit Kollegen verschiedener Berufsgruppen.

Die Voraussetzungen zur Erhöhung der Ausbildungsplatzkapazitäten sind seitens der Abteibetriebe durchaus gegeben. Es fehlt jedoch an erforderlichen Klassenräumen für den Berufsschulunterricht. Zudem sind die bisherigen Räumlichkeiten dafür sehr beengt, weshalb Planungen für einen Neubau erstellt wurden. In diesem Zusammenhang ist auch daran gedacht, Mädchen und jungen Frauen aus dem Ort Ndanda ein Anlernangebot im Schneiderhandwerk zu unterbreiten.

Unser Freundeskreis Bildung für Tansania ist seitens der Verantwortlichen angefragt worden, in welcher Weise wir die geplanten Investitionen unterstützen könnten. Wir haben uns über die Planung und Kostenkalkulation ausgetauscht und möchten gerne die Benediktiner beim Ausbau des Berufsbildungszentrums unterstützen. Im Namen aller Auszubildenden bitten wir um ihre Mithilfe. Mit Ihrem Beitrag ermöglichen Sie ihnen eine existenzsichernde Lebensperspektive in ihrer Heimat Tansania.

Entwicklungen auf Kuba

von Pater José Moreno OSB, Prior

Im letzten Beitrag, den ich über unser Kloster auf Kuba geschrieben habe, ging es um die Veränderungen, die wir beschlossen haben, z. B. den Bau eines kleineren Klosters, in dem Gästehaus, Kapelle und Kreuzgang alle in einem eingeschossigen Gebäude miteinander verbunden sind. Die Genehmigungen sind mittlerweile alle an die Architektin weitergeleitet, die jetzt damit weiterarbeitet und die Pläne an die kubanische Situation und die baulichen Erfordernisse anpasst. Auch wir haben einige Änderungen weitergegeben hinsichtlich Belüftung, der Situation von Termiten und anderem Ungeziefer und klimatischer Gegebenheiten (Wind und Regen). In den Sommermonaten steigen die Temperaturen auf 32 Grad oder noch

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
IBAN
DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
Kennwort
Klosterbau Kuba

höher, aber wenn es regnet, geschieht das sturzflutartig und normalerweise mit starken Winden; all das muss beachtet werden. In der Winterzeit (auf kubanisch „invierno“) liegen die Temperaturen bei 16 Grad am Tag, können aber nachts auf vier Grad in unserem Kloster sinken.

Eine weitere interessante Entwicklung für unsere Leser und Wohltäterinnen ist unser neues Haus in Havanna. Anfang des Jahres stand für uns fest, dass wir El Carmelo verlassen müssen und es den Unbeschuhten Karmeliten zurückgeben. Nach einigen Verhandlungen fand die Übergabe des Hauses und der Kirche am 30. April 2021 statt. Jedoch brauchen wir aus verschiedenen Grün-

den ein Haus in der Hauptstadt Havanna. Es ist als Ausbildungshaus geplant, als Ort, an dem wir uns ausruhen können und wo wir Besucher empfangen können. Ebenso brauchen wir es, wenn wir ins Krankenhaus müssen oder wenn wir Verhandlungen mit der Kirche oder der Regierung haben. Daher haben wir den Kardinal um ein Haus gebeten, das der Erzdiözese gehört. In der Osterwoche besuchte uns der Kardinal mit einigen Priestern und informierte uns, dass er uns ein Haus zur Verfügung stellen wird an einem Ort namens Jesús del Monte. Damals war das Haus in der Obhut der La Salle-Brüder. Nach einigen Besuchen sagten uns die Brüder, dass sie am 31. Juli das Haus aufgeben werden; vom 1. August an könnten wir den Besitz übernehmen. Das Haus diente den Brüdern als eine informelle Schule für ca. 800 Jugendliche. Durch den Tornado vor zwei Jahren gab es einige Schäden am Haus, die die Brüder reparierten; sie wussten damals noch nicht, dass sie das Haus bald verlassen würden. Bruder Rafael, der Superior der Gemeinschaft, sagte uns, dass sie schweren Herzens ihr Kloster verlassen, das ihnen mehr als 20 Jahre lang Heimat gewesen ist.

Ein weiteres großes Ereignis, das kürzlich auf Kuba passierte, bestand aus den Demonstrationen, die seit dem 11. Juli an verschiedenen Orten stattgefunden hatten. An ihnen nahmen die verschiedensten Gruppen teil, aber vor allem junge Leute. In einigen Regionen waren die Demonstrationen friedlich, in anderen allerdings gab es Gewalt. Ladenfenster wurden zerbrochen, Geschäfte ausgeraubt, und einige Menschen wurden verletzt oder geschlagen. Viele der Protestierenden wurden zum Verhör mitgenommen oder sind mittlerweile eingesperrt. Ihre Forderungen sind verschiedenartig und beziehen sich u. a. auf Probleme mit Nahrungsmitteln und der Gesundheitsversorgung. Die Regierung teilte mit, dass die Probleme, vor denen das Land steht, durch die Corona-Pandemie und die US-Blockade vergrößert worden sind. Auf Seiten der Kirche riefen die Bischöfe zum Dialog auf. Die Ordensgemeinschaften, organisiert durch die Vereinigung der Ordensleute auf Kuba, haben gebeten, dass alle, die es vermögen, den Gefangenen zu helfen versuchen, sie zu finden und ihren Familien Rat und geistliche Begleitung anzubieten.

Wir bitten Sie um Ihr Gebet für Kuba. Möge der Herr die Herzen all derer öffnen, die darum besorgt sind, immer den Weg des Friedens zu wählen.

ABTEI
KÖNIGS
MÜNSTER
MESCHEDE

abteiladen

Bitte beachten Sie aufgrund der Corona-Pandemie die aktuellen Hinweise auf unserer Webseite!

Der Abteiladen in der Abtei Königsmünster
bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

Öffnungszeiten des Abteiladens im Kloster

montags bis freitags	9 bis 13 Uhr und 14 bis 17 Uhr
samstags	9 bis 17.30 Uhr
sonntags	10.40 bis 11.40 Uhr

Der Abteiladen am Markt 2 in Olsberg
bietet neben Brot, Kuchen und Kleingebäck unserer Bäckerei und den Wurstspezialitäten unserer Metzgerei auch eine Auswahl von Produkten unserer Werkstätten an.

Öffnungszeiten des Abteiladens Olsberg

montags bis freitags	7 bis 18 Uhr
samstags	7 bis 13 Uhr

Onlineshop: www.abteiladen.de

P.S.: Einen kleinen Abteiladen gibt es auch auf dem Hof unserer Meister Strohschweine … Öffnungszeiten:

freitags	14 bis 18 Uhr

élargir weite des herzens

Gott ist größer als unser Herz. Das steht im Ersten Johannesbrief (3,20). Gott ist größer. Dieser Satz wirkt ermutigend. Er lässt uns erahnen, dass sich auch dort noch Wege der Begegnung und des Neubeginns auftun, wo uns der Kleinmut unserer Herzen keine Chance mehr sehen lässt.

Fünfmal am Tag unterbricht der Muezzin von den Minaretten der Moscheen den Alltag der Muslime mit dem Ruf: Allahu akbar. Wörtlich übersetzt bedeutet er „Gott ist grösser" – als alles andere auf dieser Welt. Was auch immer dir heute und hier widerfährt, was auch immer geschieht, denk daran, dass Gott größer ist. Dieses Wort sprechen sich Muslime auch selbst und einander zu in allen Wechselfällen des Lebens. Je nach dem kann es die Klangfarbe der Ermutigung, der Begeisterung oder der Bestürzung annehmen … Als Schlachtruf ist es missdeutet und missbraucht. In allem meint es schlicht, dass Gott als der je Größere alles umfängt und hält und es besser weiß als unser eigenes Herz.

Die im Islam geübte alltägliche Erinnerung an den je größeren Gott hat im Christentum eine paradoxe Entsprechung: den dreimaligen Angelus – als Erinnerung an den je kleineren Gott in seiner Schöpfung, als Bekenntnis der Menschwerdung Gottes.

Gott ist größer. Gott ist kleiner. In dieser Polarität entfaltet sich das Spektrum möglicher Gottesrede und Gottesbilder. Ihre Spannung gilt es zu halten und oft auch auszuhalten, statt sie durch Polarisierungen nach einer Seite hin aufzulösen. Noch das Größte zu umschließen und vom Kleinsten noch umschlossen zu werden, das sei göttlich, heißt es in der jesuitischen Frömmigkeit.

Diese Sicht aber setzt voraus, dass wir von Vorstellungen Abstand nehmen, weil sie sonst den Zugang zur Wirklichkeit

verstellen. Das verlangt von uns ein tieferes Schauen, und das ist nicht allein mit dem Verstand möglich. Es braucht den ganzen inneren Menschen, die „Augen“ unseres Herzens und das Vertrauen, dass Gott „alles in allem“ ist. Nicht nur gilt, dass *er* größer ist als unser Herz, sondern auch wir können uns weiten, wir können unser Herz öffnen und größer sein lassen in *seiner* Größe, in der jeder und jede und alles Platz hat.

Am Nachmittag des 16. August 2005 rief in Taizé frère Roger einen Bruder zu sich, um an einem Brief für das große Treffen zur Jahreswende in Mailand weiterzuarbeiten. Er sagte zu ihm: „Schreib diese Worte auf!“ Dann schwieg er lange und versuchte seine Gedanken zu ordnen. Er begann: „In dem Maße, in dem unsere Communauté in der Menschheitsfamilie Möglichkeiten schafft, um auszuweiten …“ und schon brach er wieder ab. Er war zu müde.

Worauf wollte er mit dem Wort „élargir“ hinaus? Wahrscheinlich wollte er sagen, mutmaßt sein Nachfolger als Prior frère Alois, es müsse alles getan werden, dass jeder einzelne Mensch die Liebe erfahren kann, die Gott ausnahmslos jedem Menschen entgegenbringt. Davon war in dem Brief – ganz im Geist des Ersten Johannesbriefs – bisher vor allem die Rede, an dem er wenige Stunden vor seinem gewaltsamen Tod weiterschreiben wollte. Ich kann mir lebhaft vorstellen, welche Geste frère Roger bei dem Wort „ausweiten“ mit seinen großen Händen gemacht hat: eine einladende Geste der Zuwendung voll zärtlicher Kraft. Die „Weite des Herzens“ – von ihr war sein Gesicht geprägt, sie strahlte aus seinen Augen: „élargir – weiten“! Sein letztes für die Öffentlichkeit bestimmtes Wort – in einem unvollendeten Brief, an dem nun wir alle weiterschreiben können und sollen …

Marian Reke OSB

Gottesdienste

sonn- und feiertags

Morgenhore	6.30 Uhr
Konventamt	9.30 Uhr
Mittagshore	11.45 Uhr
Vesper mit eucharistischem Segen	17.45 Uhr
Komplet	20.00 Uhr

werktags

Morgenhore	6.30 Uhr
Mittagshore	12.15 Uhr
Konventamt und Vesper	17.45 Uhr
Komplet	19.40 Uhr

samstags

Morgenhore	6.30 Uhr
Mittagshore	12.15 Uhr
Vorabendmesse	17.30 Uhr
Vesper	18.30 Uhr
Komplet	19.40 Uhr

Änderungen entnehmen Sie bitte dem aktuellen Blickpunkt.

Beichtgelegenheit

mittwochs 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
freitags 15.00 Uhr – 17.00 Uhr

Besondere Gottesdienstzeiten:

12.09. Priesterweihe Br. Vincent

Priesterweihe	15.30
keine Eucharistiefeier um	9.30
keine Komplet	

13.09. Primiz

Konventamt und Vesper	17.45

01.11. Allerheiligen

Feierliche Vigil (Vorabend)	20.00
Laudes	6.45
Pontifikalamt	9.30

02.11. Allerseelen

Mittagshore mit Gräbersegnung	12.00

21.11. Christkönig

Feierliche Vigil (Vorabend)	20.00 Uhr
Laudes	6.45 Uhr

Missionshilfe einmal anders …

Missionshilfe und Unterstützung der Missionsarbeit kann neben finanziellen Spenden auch aus anderen Mitteln bestehen.

- Briefmarken aller Art, Sammlungen, Ansichtskarten aus aller Welt, Feldpostkarten
- Münzen aller Art, aller Länder, aller Zeiten, Notgeld und Banknoten
- Deutsche Mark
- Medaillen, Orden, Anstecker
- Schmuck, Zahngold, Silberbestecke
- CDs und Schallplatten
- Taschen- und Armbanduhren
- Fotokameras
- Bücher und Exlibris, Andachtsbildchen
- Brauchbarer Hausrat wie gutes Geschirr, gute Gläser, Nippsachen, Trödel usw.

Senden Sie diese bitte an:
Abtei Königsmünster
Missionsprokura
Klosterberg 11
59872 Meschede

Altes DM-Bargeld

Wussten Sie schon, dass auch fast 19 Jahre nach Einführung des Euro sich noch nicht alle Menschen von der alten Währung verabschiedet haben? Ende November waren nach Angaben der Bundesbank Scheine und Münzen im Gesamtwert von 12,4 Milliarden Mark noch nicht umgetauscht. Diese schlummernden Münzen und Banknoten können eine wertvolle „Missionshilfe einmal anders“ sein. Nach wie vor nehmen die Landeszentralbanken DM zum Umtausch in Euro entgegen. Gerne nehmen wir Ihnen die alten DM-Bestände ab, so wie wir auch sämtliche Münzen und Devisen aus dem Ausland annehmen. Die Erlöse fließen in die sozialen Projekte unserer Partnerklöster in Übersee.

Mithilfe gesucht

Seit vielen Jahren sammeln und verwerten wir Briefmarken und alles was damit zusammen hängt im Rahmen der „Missionshilfe einmal anders“. Die Verkaufserlöse fließen in die sozialen Projekte unserer Partnerklöster in Übersee.

Die Briefmarken müssen zum Verkauf oft bearbeitet und vorbereitet werden. Dazu benötigen wir immer wieder Hilfe, um die anfallenden Mengen zu verarbeiten. Die Briefmarken müssen teils ausgeschnitten und anschließend nach bestimmten Kriterien sortiert werden.

Haben Sie Interesse daran? Suchen Sie eine leichte, sinnvolle Nebenbeschäftigung?

Dann melden Sie sich bei:
Br. Antonius Fach OSB
Telefon: 0291.2995-106
E-Mail: antonius@koenigsmuenster.de

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E